

Die Lichtverhältnisse stellten bis Ende 1989 ebenfalls eine Belastung für viele Gefangene dar. Selbst bei Sonnenschein ließ die doppelte Glassteinschicht nur wenig diffuses Licht ins Zelleninnere. Im Winter herrschte schwaches Dämmerlicht, das in nordseitigen Zellen noch schwächer war. Die 70er Jahre waren geprägt von einer schwachen Beleuchtung. Später wurden Neonröhren installiert und ein Zeitzeuge aus den 80er Jahren machte darauf aufmerksam, dass man diese zwischen Schaltung und Aufleuchten knistern hörte und sie mit sofort aufleuchtenden Glühbirnen kombiniert waren, so dass die Posten nachts mit Lichttaste sofort das Zelleninnere erblickten. Manche Zeitzeugen haben den Helligkeitsunterschied zwischen dem hellbeleuchteten, hellwandigen Zellengang und dem zwielichtig-düsteren Zelleninneren noch gut in Erinnerung.

In der Praxis gab es also 20 bis 22 Haftzellen, eine Isolierzelle sowie Sonder-, Foto-, Schreibzellen, zwei Duschzellen. In den 80er Jahren waren im Durchschnitt 40-45 Menschen gleichzeitig inhaftiert, zeitweise deutlich mehr. Da bei Zellenbelegungen auch die gezielte „vernehmertaktische“ Einzelhaft eine Rolle spielte, gehörte die Unterbringung von drei Gefangenen in einer kleinen Zelle zum Alltag. Und manchmal mussten sich auch vier, in der Regel gestresste Menschen eine nahezu unbelüftete 8,8-m²-Zelle teilen.

Die MdI-Gewahrsamsordnung, der zufolge für jeden zeitweise „Verwahrten“ mindestens 4,5 m² Fläche sowie ein Luftraum von 10 m³ pro Person gewährt werden musste, wurde in der Stasi-U-Haftanstalt Erfurt eigentlich nur bei Einzelhaft eingehalten, denn drei Viertel der Haftzellen, die regelmäßig mit drei/vier Gefangenen belegt waren, boten diesen geforderten Mindestraum nicht mal für zwei Gefangene.

In mfs-internen Dokumenten finden sich zahlreiche Behauptungen über rechts- und ordnungsgemäße Haftbedingungen.

„Folterzellen“ – „Wasserzellen“ oder eingebaute Foltergerätschaften – gab es nicht. Nach Richtlinien seit den 50er Jahren konnten Inhaftierte mittels Verlegung in „Arrestzellen“ bestraft werden. Der „Beruhigungs-Verwahrraum“ war ab 1976 allerdings für Dunkelhaft geeignet. Dort sollen auch Zwangsjacken gelegen haben. Es gibt einige, voneinander unabhängige Hinweise darauf, dass die Androhung von Folter durchaus zum Repertoire

des Erfurter Stasi-Verhörpersonals zählte – so drohte ein Vernehmer z.B. mit einer angeblich im Keller gelegenen Zelle, wo der Gefangene bei kaltem Wetter stundenlang im Wasser stehen müsse.

Der Vorderflügel

Im Vorderflügel befanden sich die Verhörzimmer im 2. Stock und teilweise auch im 1. Stock. Bis 1987 gab es in den beiden Vorderflügel-Etagen folgende Raumnutzung:

1. Stock, Mitteltrakt: (ursprünglich Gefängnisbücherei, nun in drei Räume unterteilt) bestehend aus 1. Kontrollraum des diensthabenden Offiziers, 2. Aufenthaltsraum des diensthabenden Wachreferats und 3. Sanitätszimmer

1. Stock, Südhälfte: (durch Zwischentür vom Restflur abgetrennt) Arbeitszimmer und Sekretariat des Leiters der Abteilung XIV, Dienstzimmer der Abteilung XIV, Effektenkammer (südlicher Eckraum, =Depot beschlagnahmter Besitztümer der Gefangenen), außerdem vier Verhörzimmer/Arbeitsräume der Abteilung IX

1. Stock, Nordhälfte: drei Zimmer der Gefängnisverwaltung sowie am Nordende hinter verschlossener Zwischentür: Zellen des Strafgefangenen-Arbeitskommandos (Frauen) mit 5 Betten sowie Mitarbeiter-Teeküche, Wäschekammer nebst Bügel- und Nähzimmer; außerdem ein Verhörzimmer der Abteilung IX

2. Stock, Mitteltrakt: (ursprüngliche Kapelle mit Altar, auch Vortragssaal, nun in zwei Räume unterteilt) bestehend aus 1. Versammlungszimmer, 2. Dienstzimmer

2. Stock, Süd- und Nordhälfte: am Südende Arbeitszimmer und Sekretariat der Abteilungsleitung, außerdem 14 Verhörzimmer/Arbeitsräume der Untersuchungsabteilung IX

1987 fanden zahlreiche interne Umzüge statt, die mit dem Bezug des fertig gestellten Neubauflügels zusammenhingen.

 Informationsblatt zur MfS-U-Haftanstalt Erfurt Nr. 1

©TLStU, Text und Layout: Andrea Herz;

TLStU, J.-Fuchs-Str. 1, 99096 Erfurt, (0361) 3771956

Weitere Info-Blätter: Haftregime, Gefangenen-Situation; Strafverfahren&Verhöre

Objekt und Räume in der MfS-Haft Erfurt

Im Gefängnisbau Andreasstraße befanden sich während der DDR-Zeit zwei Haftanstalten. Zur MfS-U-Haftanstalt gehörten die zwei oberen Hausetagen und die nördlichen Freiflächen.

Zwischen 1952 und 1989 änderten sich viele Baudetails und Nutzungsweisen mehrfach, so dass die Haftsituation wechselte. Wegen unzureichender Schriftquellen bedarf es auch der Erinnerungen einstiger Gefangener. Einzelne Änderungen ließen sich noch nicht eindeutig datieren.

Außenanlagen und Haftgebäude

Außenflächen vor 1985 grenzten nördlich direkt ans Außengelände der MfS-Bezirksverwaltung, waren teilweise ummauert und vom Einfahrtbereich (den Polizei und Stasi gemeinsam nutzten) durch ein weiteres Zugangstor abgeschottet. Im Hofareal lagen drei kleine Freihöfe mit Freihof-Turm, eine Tischlerei, ein Arbeitshof und Schuppen. An den Vorderflügel grenzte der Arbeitshof für das Arbeitskommando der Strafgefangenen. Zwischen Andreasstraßen-Mauer und Vorderflügel war eine Hundezone.

Vor 1987 existierten mehrere bewachte Eingänge/Zufahrten hintereinander: 1. Äußere Eingangsschleuse zum Gesamtobjekt, 2. Hofschleuse am roten Hofort in Bechheimer Straße (=VP-Posten), 3. MfS-Eingangsschleuse der Abteilung XIV zwischen Polizei-Hofteil und Stasi-Hofteil und 4. die Haustür direkt im Kreuzungspunkt von Vorder- und Zellenflügel gelegenen Treppenhaus.

Mit dem Erweiterungsbau 1987 (graue Fassade) wurde der Hofbereich stark verändert. Die Zufahrt der Abteilung XIV erhielt eine neue Torschleuse (graues Tor im Hofinnern). Ein Personeneingang mit Kontrollposten der Abteilung XIV entstand am Kopf des Neubauflügels.

Es wurden völlig neue Freihöfe angelegt, die heute nicht mehr existieren.

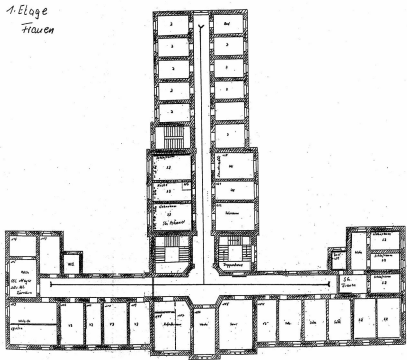


Der alte Gebäudegrundriss ist T-förmig – bestehend aus dem quer zur Andreasstraße liegenden Vorderflügel und dem durch Vorderflügel, Gericht und Petersberg abgeschotteten Zellenflügel. Diese Baustruktur wurde durch die Staatssicherheit im Wesentlichen als Aufteilung Verhör-/Verwaltungsflügel und Zellenflügel genutzt.

Bautechnischen Ergänzungen nach 1954:

- Baurenovierung mit Dacherneuerung
- Erneuerung von Elektroleitungen und Notstromversorgung (die der Polizei gehörte)
- Einbau von Toiletten in Zellen (um 1960)
- Kaltwasserleitungen und Waschbecken in alle Zellen, gesonderte Duschräume umgebaut; alte Ölsockel wurden beibehalten
- Schaffung von Freihöfen, Werkstätten, Zwischenmauern, Sicherheitsanlagen
- schalldämmende Einbauten – z.B. Unterdecke und Teppich im Zellenflur.

Beide Etagen bestanden aus einem Zellenflügel und einem Vorderflügel, die sich beide ursprünglich am Kreuzungspunkt trafen, in der 2. Etage jedoch durch Zwischenwände voneinander geteilt wurden, dass man nur übers Treppenhaus von einem Flügel in den anderen kam.



Der Zellenflügel

Beide Zellenflure waren hell gestrichen und hell beleuchtet. Beidseitig lagen acht Zellentüren. Bis ca. 1970 waren die Steinfußböden rotglänzend, später dienten rote Kokosläufer als Schallschutz. Auch die Flurdecke im 2. Stock wurde zwecks Schallschutz mit abgehängter Zwischendecke versehen – das ermöglichte „Horchkontrollen“.

Über den Zellentüren gab es rote Signallampen, die Gefangene von innen betätigen konnten. Nicht mehr vorhanden sind die „Reißleinen“ entlang der Zellenflurwände, deren Ziehen zur Kontaktunterbrechung und Signalgebung im Kontrollraum führte, damit die Posten jederzeit ihre Kollegen herbeirufen konnten. Lichtschalter, Steckdosen, Heizventile für die Zellen befanden sich im Flur. An den Gangenden waren Fenster, Beobachtungskameras, Ventilatoren und Schließkästen.

Ampellampen in Nähe des Flurgitters sollten unerwünschte Begegnungen bei der Gefangenen-Führung im Haus verhindern. An mehreren Stellen waren gelb markierte „Stehplätze“, wo die Vorführer Gefangene platzieren konnten, dass sie passierende Mitarbeiter oder Gefangene nicht sahen.

Die Zellentüren aus Holzbohlen hatten zwei Riegel, ein Riegel-Roll-Schloss (später ein Kastenschloss), eine Klappe und ein Sichtloch (Türspion) mit kleiner und großer Abdeckung. Das ältere Türschloss mit Walzenverriegelung verursachte ein typisches, lautes Geräusch, das vielen Gefangenen noch heute in böser Erinnerung ist. In der 2. Hälfte der 80er wurde die Türverriegelung mit einer elektronischen Zellenriegelanlage erweitert, so dass die Zellentüren nur bei Entriegelung im Kontrollraum geöffnet werden konnten.

Die Haftzellen hießen im Stasi-Deutsch verharmlosend „Verwahrräume“. Die Zellen in Vorderflügel-nähe waren größer (etwa 11 m²) und im 2. Stock auch höher. Die anderen Zellen waren kleiner als 9 m² (ursprünglich: Einzelzellen).

Raumnutzung – Zellenflügel – 1. Etage

Gittertüren waren am Flügelanfang und in der Mitte (Frauen-Hafttrakt). Drei Arten von Zellen:

1. Spezialzellen: „Sonder-Verwahrraum“ mit Bett, Vorhängen, Fernseher und abgetrennter Toilette in Zelle 4, „Schreibzelle“, „Foto-Raum“; Isolier-Arrest-Zelle (bis 1976, Zelle 6)
2. drei miteinander verbundene Zellen für das Strafgefangenen-Arbeitskommando der Männer (für 5 bis 7 Personen)
3. Frauen-Haftzellen links vom Treppenhaus Nr. 7-11 mit je 3-4 Betten – also mit Raumzuordnung von 2,2 Quadratmetern pro Gefangener.

Außerdem gab es Personal-Räume für männliche „für weibliche „Posten“ im Frauentrakt direkt hinter der verschlossenen Treppenhautür.

Raumnutzung – Zellenflügel – 2. Etage

Die Haftzellen wurden zur Inhaftierung von Männern benutzt. Auf der Zellenetage lagen 15 Haftzellen (Nr. 25–36 und 38–40):

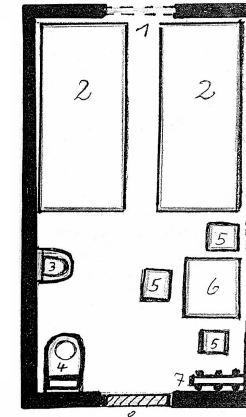
1. 11 kleine Zellen (ca. 8,6 oder 8,8 m²) – überwiegend mit zwei Doppelstockbetten, bei „erhöhter Belegung“ für 6 Gefangene
2. 4 etwas größere und höhere Zellen (ca. 11-12 m²) mit drei Doppelstockbetten; bei „erhöhter Belegung“ für 10 Gefangene.

Ab 1976 lag hinter Zellentür 37 ein so genannter „Beruhigungs-Verwahrraum“ bzw. Isolier- oder Arrestzelle. Ein Zeitzeuge (1977) erinnert sich:

„Durch ein Zwischengitter wird zusätzlich die Bewegung eingeschränkt, ein Bett gibt es nicht, nur einen Holzocker. Die alte Ausführung in der 1. Etage hatte statt Toilette nur einen Kübel außerhalb des Gitters und der U-Häftling musste sich stundenlang bemerkbar machen, ehe er seine Notdurft verrichten konnte. Da die alte Zelle nicht schallisoliert war, hörte man nächtelang die verzweifelten Rufe und Schreie der dort Eingesperrten. Die neue Ausführung in der II. Etage war die gleiche Machart, nur war sie schallisoliert, konnte verdunkelt werden und es gab Fesselungsjacken.“

Zelle in den 70er und 80er Jahren:

- 1 Glasbacksteine
- 2 Doppelbetten
- 3 Waschbecken
- 4 Toilette
- 5 Hocker
- 6 Wandtisch
- 7 Heizung
- 8 Zellentür mit Spion & Klappe



Die Haftzellen

Fast alle Details in Zustand und Ausstattung änderten sich im Verlaufe der Jahrzehnte.

Zelleneinrichtung 1952 bis 60er Jahre war geprägt von einer Wand-zu-Wand-Holzblech-Pritsche in der Fensterhälfte. An der Fensterwand war sie erhöht, so dass die Gangposten die Köpfe der Schlafenden durch die Türspione sahen. Diese Zelleneinrichtung sollte wohl ermöglichen, im Bedarfsfall auch größere Gefangenzahlen unterzubringen. Ein Zeitzeuge (1952) erinnert sich an ständig blendendes Zellenlicht auch über Nacht – eine Erinnerung, die auch von ständiger Übermüdung aufgrund der langen Nachtverhöre mit Blendlicht und vom Tages-Schlafverbot geprägt ist.

Außer Notdurftkübel und Wasserkrug, die täglich gewechselt wurden, befand sich nichts in den Zellen. Das Essen wurde nur kurzzeitig zum Verzehr in Schüsseln hineingegeben. Anfangs gab es gar keine Schlafdecken, später erhielten Gefangene erst zur festgelegten Schlafzeit eine oder zwei Schlafdecken, die tagsüber draußen lagen. Tagsüber stand nur die vordere Zellenhälfte zur Verfügung, sitzen durfte man nur am Fußende der Holzpritsche.

Heizung, Wasser und Strom entsprachen älteren Baustandards – Kohleöfen oder unbeheizt, Notdurftkübel, Wasserkrüge. WC-Becken waren 1962 z.T. installiert, Heizung und Kaltwaschbecken wohl erst Mitte der 60er.

Zelleneinrichtung 70er und 80er Jahre bestand aus Stahlgestellbetten, zumeist als Doppelstockbetten aufgestellt. Es gab sie in mehreren

Varianten – z.T. recht schmal, z.T. mit runden Gestängen, z.T. mit bodenverschraubten Platten, z.T. mit durchhängender Liegefläche, z.T. mit drei Matratzen oder aber durchgängiger Schaumstoffmatratze, mit Decken in blaukariierter Bettwäsche. Kleine Holzregale gab es für Waschutensilien/Bestecke im Flur, später auch in den Zellen selbst. Nur ein Drittel der Zellenfläche diente tagsüber zum Aufenthalt. Gegenüber dem Waschbecken war ein Wandtisch mit drei oder vier kleinen Sitzhockern. Die Wandspiegelscheiben wurden erst später in den 80er Jahren installiert. Die Schalter/Ventile für Licht, Heizung und zeitweise wohl sogar für Toilettenspülung waren im Zellenflur. Durch die Türspione konnte das Stasi-Personal nahezu in alle Zellenwinkel blicken.

Die Zellendecken waren eingewölbt, so dass jedes Wort vom Flur gut zu belauschen war. Die ältere Deckenlampe (mit 25- oder 40-W-Glühbirne) hatte Drahtgeflecht-Abdeckung.

Die Zellenfenster hatten zunächst eine traditionelle Vergitterung, evt. zeitweise die sichtversperrenden Außen-Holzblenden und spätestens ab 1954 „Sichtschuttscheiben“, die jeden Blick nach außen verhinderten. Später wurden Glasbacksteine eingemauert, was die Zellsituation deutlich verschlechterte. Zwei Schichten Glasbacksteine hatten versetzte Luftspalten, so dass sich die Raumluft nur S-bogenförmig austauschte (bei ständig geschlossener Zellentür). Gegen die Kälte gab es ein Luftabsperribrett, das wiederum den geringen Luftaustausch verhinderte.

Die Zellenbelüftung bedeutete Dauerstress. Nicht nur in der Stasi-Haft Erfurt verursachten Glasbackstein-Fenster gedrosselten Luft- und Sauerstoffaustausch. Für Erfurter Inhaftierte war das (z.B. bei 3- oder 4-Mann-Belegung mit Luftvolumen von 24,67 m³) ein Luftraum pro Person von nur 6 oder 8 m³, der sich äußerst langsam austauschte. Ein Ventilator war im Zellenflur, aber der diente eher zur Geräuscherzeugung, wenn Gefangene oder Posten laut wurden und andere Gefangenen nichts hören sollten. So kam es, dass tagelang Atem-Kondenswasser von den Ösockeln lief. Für die Gefangenen hieß das auch: ständiger Zigaretten- und Toilettendunst. Sauerstoffmangel behinderte jede Konzentration beim Nachdenken über die eigene Lage. 1982 installierte Änderungen zur Erhöhung der Luftzufuhr brachten keine angemessene Veränderung.